

Der Vorwurf des Ritualmordes gegen die Christen im Altertum und in der Neuzeit

Von Studienrat Pfarrer Dr. W. Schulze, Freiburg/Br.

Neben dem Vorwurf des Atheismus, ödipodeischer Vermischungen und des allgemeinen Menschenhasses begegnet uns in der römischen Kaiserzeit immer wieder der des Ritualmordes gegen die Christenheit. Man behauptete, daß beim Abendmahl Kinder geschlachtet würden und nannte darum dasselbe im Blick auf die Gestalt des Homerischen Thyestes (vgl. Ilias II, 106) ein thyesteisches Mahl. Erklären läßt sich vielleicht dieser Vorwurf damit, daß die Abendmahlsfeier wegen der sog. Arkandisziplin nicht öffentlich war, darum Argwohn erregte und von den heidnischen Gegnern „abgehört“ und mißverstanden wurde. Außerdem beriefen sich die Verbreiter dieses Vorwurfs auf die Aussagen, die Christen unter der Folter gemacht hatten. Demgegenüber betonen Justin und Euseb, daß solche durch die Folter erpreßten „Geständnisse“ keinerlei Beweiskraft haben (Justin, Apol. II, cap. 7 — MSG 6, 464 und Euseb, Hist. Eccl. V, 1 — MSG 20, 413).

Der Apologet Athenagoras geht näher auf diesen Vorwurf ein. Die Christen, so sagt er, nehmen nicht an den Zirkusspielen und Gladiatorenkämpfen teil, auch wenn die dabei erfolgenden Tötungen rechtens sind — es sich also um zum Tod Verurteilte handelte. Diese Tötungen sind ihnen zu grausam. Sie dulden ferner in ihren Reihen nicht die Tötung der Leibesfrucht im Mutterleib, sie setzen im Gegensatz zu den Gepflogenheiten ihrer heidnischen Umwelt nicht die Kinder aus. Wie töricht, ihnen dann systematischen Kindermord vorzuwerfen. Genuß von Menschenfleisch ist ihnen auch glaubensmäßig nicht möglich. Sie glauben ja an die Auferstehung. Darum könne ihr Leib, der zur Auferstehung berufen sei, welche der rechtverstandenen Philosophie eines Pythagoras und Plato nicht widerspreche, nicht zugleich zum Grab eines anderen Menschen werden. (Supplicatio, cap. 35 und 36 — MSG 6, 969). Auf lateinischem Sprachboden ist es Tertullian, der die Behauptung thyesteischer Mahlzeiten als fama abtut unter Aufwand der ihm zu Gebote stehenden Rhetorik, die auch reichlich die Ironie als Kampfmittel verwendet (Ad Nat. I, 7 — MSL 91, 569). M. Minucius Felix läßt den Heiden Caecilius Natalis in seinem Dialog „Octavius“ (der wohl mit Harnack, Dogmengesch. I, 3, 1894, S. 477 Anm. und Karl Müller Kirchengesch. I, 1³, 1941, S. 145 Anm. 1 zeitlich nach Tertullian anzusetzen ist) diese Vorwürfe mit den Worten vorbringen: „Nun gar die Geschichte von der Weihe neuer Mitglieder; sie ist ebenso abscheulich wie bekannt. Ein Kind, mit Teigmasse bedeckt, um die Arglosen

zu täuschen, wird dem Einzuweihenden vorgesetzt. Dieses Kind wird von dem Neuling durch Wunden getötet, die sich dem Auge völlig entziehen; er selbst hält, durch die Teighülle getäuscht, die Stiche für unschädlich. Das Blut des Kindes, welch ein Greuel! — schlürfen sie gierig, seine Gliedmassen verteilen sie mit wahren Wetteifer. Durch dieses Opfer verbrüdernd sie sich, durch die Mitwisserschaft um ein solches Verbrechen verbürgen sie sich zu gegenseitigem Stillschweigen“ (IX, 5). Octavius widerlegt diese von den Dämonen ausgestreuten böswilligen Gerüchte (XXVIII, 2, XXX, 1, 6), die schon in sich völlig ungläubwürdig sind. Mit dem Sieg des Christentums durch Konstantin verstummt diese haltlose Anklage für Jahrhunderte.

Doch dem 19. Jahrhundert blieb es vorbehalten, dies alte Lügenmärchen wieder aufzuwärmen. Und zwar besorgte das der Nürnberger Georg Friedrich Daumer (1800—1875), einst unter Hegels Rektorat Gymnasiast, später Gymnasialprofessor in seiner Vaterstadt und Pflegevater des geheimnisvollen Findlings Kaspar Hauser. Unter dem Einfluß Schellings wurde er zuerst romantischer Pietist, dann wurde er radikaler Atheist, wie etwa die Linkshegelianer Ludwig Feuerbach, Bruno Bauer, Arnold Ruge, Max Stirner (Kaspar Schmidt), Karl Marx und Friedrich Engels. In dieser Periode propagierte er den Gedanken, daß sowohl im AT wie im NT das Menschenopfer im Mittelpunkt stehe, der Ritualmord also zum Wesen der biblischen Religion gehöre. Er trug diese Gedanken auch Ludwig Feuerbach vor, der sie vorsichtigerweise nur fürs AT gelten ließ und dementsprechend in seinem „Wesen des Christentums“ 1841 S. 447/8 verwertete. Daumer veröffentlichte dann sein Werk: „Die Geheimnisse des christlichen Altertums“ (Hamburg 1847). Dasselbe las Karl Marx in seinem Brüsseler Exil mit brennender Zustimmung. Mit Engels zusammen fuhr er Ende November 1847 zum Londoner Kommunistenkongreß. Am 30. November nahmen die beiden Freunde an einer Sitzung der deutschsprachigen Londoner „Bildungsgesellschaft für Arbeiter“ teil. Sie wurden aufgefordert, über kommunistische Bewegungen auf dem Kontinent zu sprechen. Beiden kam diese Aufforderung wohl unerwartet. Da sie beide unvorbereitet und schlechte Redner waren, sprachen sie über Themen, mit denen sie sich gerade beschäftigten. Engels verbreitete sich über die Auswirkungen der Entdeckung Amerikas, Marx referierte über die Daumersche Neuerscheinung. Das Protokoll hält die Sätze fest: „Daumer weist nach, daß die Christen wirklich Menschen geschlachtet und im Abendmahl Menschenfleisch gegessen und getrunken haben. Es erklärt sich hieraus, warum die Römer, die alle Religionssekten duldeten, die Christen verfolgt haben, und warum die Christen später die ganze heidnische Literatur, welche gegen das Christentum gerichtet war, vernichtet haben“ (vgl. MEGA I, 6, S. 639/40). In revolutionärem Pathos erklärt Marx: „Durch diese Geschichte, wie sie in Daumers Werk dargestellt ist, bekommt das Christentum den letzten Stoß, es fragt sich nun, welche Bedeutung hat es für uns. Es gibt uns die Gewißheit, daß die alte Gesellschaft zu Ende geht, und daß das Gebäude des Betrugs und der Vorurteile zusammenstürzt“ (ibid).

Die anwesenden deutschen Arbeiter waren von den Darlegungen sehr beeindruckt. Man beschloß, das Daumersche Werk anzuschaffen.

Der Autor Daumer aber hat dieses Werk später bedauert und widerrufen. Er machte nämlich seit 1858 seine dritte Wandlung durch, die ihn zum Katholizismus strengster Observanz führte (vgl. seine Werke: Meine Konversion, 1859; Marianische Legenden etc.). Auch Karl Marx rückte bald von Daumer ab. Und zwar deswegen, weil Daumer in einem neuen Werk „Die Religion des neuen Weltalters“ den marxistischen Klassenkampf als „Kannegießerei“, als „Roheit“ und als Aufforderung zu „Pöbelezzessen“ bezeichnet hatte. (Vgl. Mehring, Nachlaß von Marx, Engels, Lasalle III, 1902, S. 399—404.) Marx verspottet Daumer anlässlich der Rezension dieses Werkes in der „Neuen Rheinischen Revue“ als

„beklagenswerten Nürnberger Spießbürger“, als „Molochsfänger“. „Die Suren des neuen Korans sind nichts als eine Reihe von Phrasen, in denen die bestehenden deutschen Verhältnisse moralisch beschönigt und poetisch verbrämt werden.“ „Herr Daumer ist die trockene, alles Humors bare Fortsetzung von Hans Sachs.“ Im „Kapital“ distanzierte sich Marx von Daumers Ritualmordtheorie noch weiter. (Kapital I S. 264 Anm. 152: „Linguets Hypothese, daß die patrizischen Gläubiger von Zeit zu Zeit jenseits des Tiber Festschmäuse in gekochtem Schuldnerfleisch veranstalteten, bleibe ebenso dahingestellt wie Daumers Hypothese über das christliche Abendmahl.“) MEGA I 6 berichtet von dieser Wandlung nichts, so sehr die Herausgeber sonst in mühsamer Akribie alle Veränderungen notieren. Da in diesem Band auch das „Kommunistische Manifest“ enthalten ist, er also viel benutzt wird, ist zu besorgen, daß die Daumer-Marx'sche Neuauflage des Vorwurfs thyesteischer Perversionen beim Hl. Mahl weiterwuchert.